

Der Schlüssel zum Erfolg:

Politische Konformität und kommerzielle Rentabilität

Ich höre jeden Tag UkaWee. In bestimmten Kreisen gilt das als verpönt, aber ich stehe dazu. Ich höre jeden Tag die Nachrichten des luxemburgischen RTL-Programms: morgens um 7 und halb 8, meistens mittags um halb 1 und fast jeden Abend um halb 7. Es sind in Luxemburg die einzigen Nachrichten, die halbwegs vollständig sind, in denen nicht parteipolitisch bedingte Informationslöcher vorkommen, wo ich über die Aktivitäten aller politischen Richtungen informiert werde, zumindest soviel, daß ich weiß, ob ich mir nun zusätzlich diese oder jene Zeitung beschaffen soll, um Genaueres zu erfahren. Der UKW ist aus der luxemburgischen Medienlandschaft nicht wegzudenken. Als "forum"-Mitarbeiter bin ich einfach darauf angewiesen, wenn ich nicht täglich fünf Zeitungen kaufen will, die zu lesen ich sowieso keine Zeit hätte.

Das RTL-Nachrichtenprogramm stellt daher implizit jedes Informationsmonopol einer parteipolitisch orientierten Tageszeitung in Frage. Und da in Luxemburg bekanntlich alle Tageszeitungen unter parteipolitischer Einseitigkeit leiden, stellt RTL ein höchst notwendiges Informationsmedium dar. Das "Luxemburger Wort" war sich dieser Konkurrenz für den eigenen Monopolanspruch schon 1930 bewußt (vgl. Leitartikel-Zitat, oben S. 24), und die regelmäßigen LW-Seitenhiebe gegen die RTL-Presseschau, in denen auch die Leitartikel der kleineren Tageszeitungen zusammengefaßt werden, zeigen, daß das LW noch heute die implizit sein Monopol relativierende Funktion von RTL nicht verdaut hat.

So positiv diese informative Funktion von RTL auch wahrgenommen wird, letzten Endes kann ihre (Selbst-)Begrenzung aber nicht befriedigen. Obschon, wie wir sahen, die gesamte Programmstruktur auf diesen täglich dreifachen Nachrichtenblock zugeschnit-

ten ist, darf man nicht übersehen, daß die RTL-Redaktion kein freies Pressestatut hat, keine echte Pressearbeit leistet, kein "Instrument der sozialen Kommunikation" ist wie die Massenmedien ja auch noch genannt werden. "Gemeinschaft und Fortschritt der menschlichen Gesellschaft sind die obersten Ziele sozialer Kommunikation und ihrer Instrumente", heißt es im Anfangssatz der 1971 veröffentlichten Pastoralinstruktion "Communio et Progressio" der Päpstlichen Kommission für die Instrumente der sozialen Kommunikation. Der Text hat ob seiner fundierten und fachgerechten Argumentation weit über die Kirche hinaus in den Fachkreisen Anerkennung gefunden und darf auch für nicht-katholische Presseorgane Geltung beanspruchen. Es heißt dort weiter: "Die Kommunikationsmittel bilden gewissermaßen ein öffentliches Forum, auf dem das Gespräch der Menschen hin und her geht." Dieses Gespräch, das also nicht einseitig zu verstehen ist, soll den Lesern, Hörern, Zuschauern helfen, "die Probleme der Gesellschaft zu durchschauen und zu ihrem Aufbau durch eigene Mitarbeit beizutragen." Um die Transparenz zu erleichtern, haben die Redakteure "daher nicht einfach die Tatsachen, wie sie sind, festzuhalten, sondern in ihrer Berichterstattung wichtige Aspekte hervorzuheben, ihre Bedeutung sichtbar zu machen und sie in ihrem Zusammenhang zu beleuchten." (4)

Genau diesem Anspruch wird die UKW-Redaktion aber nicht gerecht. Jeder Hörer kann sich überzeugen, daß echte Enquêtes, eigene Nachforschungen, soziale Reportagen, gesellschaftspolitische Kommentare höchst selten sind. Ganz bewußt (vgl. Aussagen von R. Rauchs) enthält man sich der eigenen Meinung, beschränkt man sich auf die Vermittlung nack-

(1) Vgl. zu diesem Abschnitt: "Luxemburger Wort"-Elemente einer Analyse, SS. 13-17

ter Nachrichten an die Zuhörer. Wenn es trotzdem mal (als Alibi?) zu einer Sozialenquôte kommt, stammt sie mit 99 %iger Wahrscheinlichkeit von einem freien Mitarbeiter. Das hat nicht nur finanzielle Gründe, sondern auch den Vorteil, daß die Redaktion die Verantwortung notfalls von sich abwälzen kann. Auch die oben nachgewiesene extreme Zerstückelung des Programmablaufs (durchschnittliche Länge eines Wortbeitrags: 49 Sekunden!) weist darauf hin, daß argumentativ aufbauende Sendungen nicht möglich sind. Als ausnahmsweise vor Jahren Marc Thoma, ein freier Mitarbeiter (!), Enquêtes über Armut, Gastarbeiter, Prostitution in Luxemburg vorbereitete, wurden sie in Sendeeinheiten von 2-3 Minuten zerstückelt, die täglich je einmal zu hören waren. Es dürfte wohl den wenigsten Zuhörern gelungen sein, alle Sendungen mitzubekommen, geschweige denn Zusammenhänge zu verstehen. Aber offenbar will man gar nicht Interesse wecken, Problembewußtsein schaffen. Nur der Durchschnittshörer, der das alles nebenbei, sozusagen zur Unterhaltung mitbekommt, scheint für RTL interessant zu sein. Wie wenig Aufklärung das Ziel des RTL-Journalismus ist, wird noch ein weiteres Mal von der erstaunlichen aber objektiv meßbaren Tatsache bestätigt, daß den Inlandnachrichten so wenig Raum zugemessen wird.

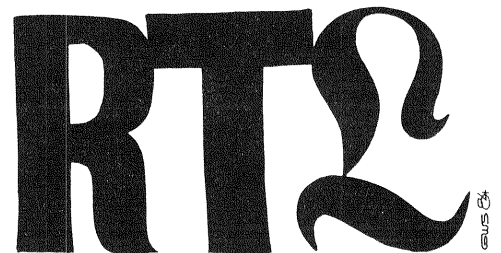
Diese Reduktion der journalistischen Tätigkeit auf das Weitervermitteln nackter Nachrichten ist aber nicht nur für die angestellten Journalisten frustrierend, deren Kreativität sich nicht entfalten kann, sie hat auch ihre politische Bedeutung. So wertneutral wie die Verantwortlichen ihn darstellen wollen, ist ein solcher Journalismus gar nicht. Wer unkritisch, ohne Kommentar, einfach Nachrichten, Fakten vermittelt, vermittelt nicht nur den Eindruck von Sachzwängen, die sich menschlicher Entscheidungsgewalt entziehen, (z.B. Autounfälle, Terroranschläge, Kriege,...), er verhindert auch die oben geforderte Einsicht des Zuhörers in gesellschaftliche Zusammenhänge, er ermöglicht keine emanzipatorische Erkenntnis der Hintergründe eines Ereignisses. Parteipolitisch mag das neutral sein, aber gesellschaftspolitisch muß man eine derart reduzierte Pressearbeit als konservativ, staatserhaltend, systemkonform bezeichnen. Dem Hörer wird nie der Gedanke kommen, daß es auch anders sein könnte, daß die geschilderten Ereignisse eventuell nicht hätten stattfinden müssen, daß sie von Menschen in diese oder jene Richtung hätten beeinflußt werden können. Erziehung zu verantworteter Mündigkeit ist dieser RTL-Journalismus nicht.

Die große Zahl von freien Mitarbeitern könnte auch daraufhindeuten, daß RTL tatsächlich das Volk zu Wort kommen läßt, das gesellschaftliche Gespräch organisiert, wie von "Communio et Progressio" gefordert. Doch unsere Analyse hat gezeigt, daß die freien Mitarbeiter einerseits vorrangig in den Zuhörerärmeren Perioden auf Antenne kommen, und daß andererseits diese Mitarbeiter keineswegs die Betroffenen selbst sind. Sie machen eventuell eine Sendung über Gastarbeiterkultur, aber die Gastarbeiter selbst machen die Sendung nicht. Zudem werden diese Sendungen in ein ganz bestimmtes Schema eingepaßt.

Die oben beobachtete Vereinheitlichung der Programmstruktur (immer dieselben drei Blöcke,...) hat eine ebenfalls einflussreiche Funktion. Immer derselbe Ablauf fördert die Sammlung einer großen Zahl von Gewohnheitshörern, die nicht aus der Ruhe gebracht werden wollen. Sie erwarten Unterhaltung, keine kulturelle Bildung, keine politische Aufklärung. Insofern ist schon die Programmstruktur (nicht nur bei RTL) konservativ. Natürlich hat dieser Mangel an Innovation auch kommerzielle Grün-

de, aber wahrscheinlich nicht nur, denn seit einigen Jahren ist das Programm ja rentabel, wären also neue Investitionen möglich.

Die wirtschaftlichen Überlegungen sind möglicherweise tatsächlich, wie R. Rauchs uns sagte, nicht ausschlaggebend bei der Programmgestaltung. Wenn RTL keine echte Presse ist, so hat das wohl weit stärker mit dem gesetzlichen Statut dieses Senders zu tun. Ein Staatsradio ist immer regierungskonform, die Beispiele bei unsern Nachbarn sind da ziemlich eindeutig. Und auch RTL - obschon es der privatrechtlichen CLT gehört - ist durch die Sonderbestimmungen des Lastenheftes und seine Monopolstellung mit einem Staatsradio gleichzustellen. Um echte Presse zu werden, müßte die UKW-Redaktion ein freies presserechtliches Statut bekommen, das ihr erlaubte, alle Aufgaben eines Presseorgans zu erfüllen statt nur Informationen weiterzugeben. Zu diesem Zweck wird es aber wohl nötig sein, das Monopol von RTL, das sowieso auf juristisch wackligen Füßen steht (vgl. Fernand Fehlen, RTL: Mediengigant auf tönernen Füßen. Zur gesetzlichen Grundlage des CLT-Monopols, in: "forum" Nr 74, SS. 15-17), aufzuheben. Das haben auch die Verantwortlichen der geschriebenen Presse in Luxemburg erkannt, die sich offenbar am energischsten in der staatlichen Medienkommission gegen die Zulassung freier Sender wehren. Solche Sender würden für sie eine viel schlimmere Konkurrenz darstellen, ihre ganze politische Arbeit auch in Frage stellen, als derzeit die politisch harmlose RTL-Redaktion, zumal im Zuge einer Liberalisierung auch RTL aus Konkurrenzgründen wohl stärker echte Pressearbeit leisten müßte.



"forum" bleibt der Meinung, daß in Luxemburg auf dem Gebiet der Presse eine Schlacht geschlagen wird, deren gesellschaftspolitischer Einsatz womöglich weitreichender ist als der parteipolitische Kampf um die Macht im Staat. "forum" bleibt seiner Ursprungsmotivation treu.

Quellen und Literatur zum historischen Beitrag
SS. 18-24

Quellen:

1. Bulletin de l'Association "Radio-Luxembourg", Jahrgang 1947
2. Comptes rendus de la Chambre des Députés
3. Radio-Programme, Journal hebdomadaire publiant tous les Programmes des Stations Européennes de TSF, Jahrgang 1927
4. A. Robert, verschiedene Artikel in: Revue de l'Artisan, Jg. 1930-1932

Literatur:

1. René Duval: Histoire de la radio en France, Alain Moreau Paris 1979
2. Evely Friedrich: Radio Luxemburg vor fünfzig Jahren, in: tageblatt Nr. 253, 1975
3. J. Neuen: L'évolution de la radiodiffusion au Grand-Duché de Luxembourg, in: Institut Grand-Ducal, Impression, Edition et Télédiffusion au Luxembourg, Luxembourg 1982
4. Radio-Télé Luxembourg, Sondernummer von: Les Cahiers Luxembourgeois 1961. Besonders Artikel von G. Graas.